

Für die Banken handelte es sich nur darum, denen die Geschäfte zu erleichtern, die die bedeutendsten Umsätze erzielten, ohne Rücksicht darauf, ob sie mit den Zerstörern der Uhrenindustrie gemeinsame Sache machten und Zehntausenden von Arbeitern das Brot nahmen.

Die Ebauche-Fabriken sind die besten Kunden der Banken, und es handelt sich hier eher um eine finanzielle als um eine industrielle Transaktion. Wenn man von Finanz spricht, denkt man an Dividende, und wer Dividende erwartet, fordert erhöhte Produktion. Wer aber die Produktion künstlich in die Höhe schrauben will, der scheut vor keinem Mittel zurück, sein Ziel zu erreichen, selbst wenn er damit seinen Nächsten vernichtet, und das ist diesen Elementen denn auch in der Uhrenindustrie tatsächlich großartig gelungen.

Der Aufschwung in der Entwicklung der Ebauche-Fabrikation mußte notgedrungen die Chablonnage zur Folge haben, die Ergänzung der Ebauche für den Export. So kam es dahin, daß Finanz und Ebauche das Erbteil unserer Väter, die Uhrmacherkunst, ans Ausland verkauften, wo schließlich mit durchweg Schweizer Material von dort aus gegen unsere Nationalindustrie gekämpft wird. Stellen Sie sich doch bloß einmal vor, was wohl aus der Automobilindustrie geworden wäre, wenn man sich die gleichen Dinge erlaubt hätte wie in der Uhrenindustrie, wenn unübersehbare Ebauche- und Chablonnage-Fabriken für Chassis mit Hilfe der Finanz entstanden wären und alle Automobilwerkstattbesitzer der Welt überallher die einzelnen Teile zu einem Motor hätten zusammenkaufen können, um schließlich den Wagen als ihr eigenes Fabrikat anzubieten! Das wäre nicht nur der Ruin der Automobilindustrie, sondern hätte überhaupt das Verschwinden des Automobils als Verkehrsmittel zur Folge; und wenn die im Gebrauch befindlichen Wagen nur halb so schlecht liefen wie die sogenannten Baguette-Uhren, die Dienstmädchen und Arbeiterinnen für 40 Fr. und 50 Fr. verkauft wurden – von denen übrigens ehrliche Fabrikanten offen zugeben, daß sie ein erbärmliches Blendwerk darstellen –, so wären wir heute tatsächlich gezwungen, wieder zum Fahrrad unsere Zuflucht zu nehmen!

Da sich 75 % aller Etablisseure in den Händen der Finanz, der Ebauche-Gesellschaften befinden, wurde, um den finanziellen Nöten zu steuern, das Superholding gebildet – denen die Fabrikation ohne weiteres geopfert wurde –, um, wahrscheinlich aber bereits zu spät, die Interessen der Banken zu sichern, die, vielleicht nicht genügend unterrichtet, etwa 250 Mill. Goldfranken aufs Spiel gesetzt haben.

Die Ebauche ist der tödlichste Feind unserer Nationalindustrie der wirklichen Uhrenfabrikanten aller Länder; denn sie ermöglicht selbst dem Laien, Uhrenfabrikant zu werden und so eine Überproduktion herbeizuführen, von der ich noch ausführlicher sprechen werde. Wir wissen alle, daß es heute ein Gesetz gibt, wonach man sich strafbar macht, wenn man unter dem Namen Champagner Weine verkauft, die nicht tatsächlich aus der Champagne stammen. Die Ebauche-Fabrikanten und die Finanz dagegen lassen es zu, daß im Ausland mit Artikeln gegen uns gearbeitet wird, die als einheimisches Erzeugnis angepriesen werden, aus Schweizer Material bestehen und nur zu oft recht minderwertige Ware darstellen.

Der Aufschwung der Ebauche ist der Grund für den Rückgang unserer Uhrenlieferungen nach den Vereinigten Staaten und in der ganzen Welt. Das Aufblühen der Ebauche-Fabrikation war nicht nur der Untergang der wirklichen Uhrenfabrikation, sondern hat notgedrungen die

Gehäusefabrikation und -dekoration aufs schwerste geschädigt.

Damit Sie besser den schädlichen Preisrückgang verstehen, für den wiederum vor allem die Ebauche verantwortlich gemacht werden muß, möchte ich Ihnen als Beispiel nur einen ausländischen Detailhändler nennen, der im Jahre 1926 45 000 Uhren zum Durchschnittspreis von 35 Fr. verkaufte. Drei Jahre später, 1929, setzte er 60 000 Uhren, die er dank Ebauche und Chablonnage selbst hergestellt hatte, zum Durchschnittspreis von 8–9 Fr. für das Stück ab. Die gleiche Firma hat im Jahre 1929 lediglich 300 goldene Uhren verkauft. Alle ihre Artikel bietet sie als ihr eigenes Fabrikat an, während sich dieselben in Wirklichkeit ganz und gar aus Teilen, die aus der Schweiz kommen, zusammensetzen.

Die Ausfuhr fertiger Werke, die lediglich den Vermerk SWISS MADE trugen, war schon verhängnisvoll genug, ist doch dieses Werk heute im Ausland und vor allem in Amerika tief in seinem Ansehen gesunken.

Den Etablisseeur hat es immer gegeben; aber man muß schon sehr wenig aufgeklärt oder zum mindesten sehr nachsichtig sein, wenn man etwa neun Zehntel aller heutigen Etablisseure mit denen von früher vergleichen will. Früher war der Etablisseeur die Ergänzung des Fabrikanten; er schuf den teuren Artikel, er gab dem Serienwerk des Fabrikanten sehr geschickt den letzten Schliff.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aber liegen die Dinge ganz anders. Wohl gibt es noch eine kleine Anzahl Etablisseure, die wirklich sorgfältige Arbeit liefern; aber der Löwenanteil fällt heute den Etablisseuren zu, die zum größten Teil den Artikel minderwertiger, den Artikel vorgetauschter Qualität fabrizieren. Der Etablisseeur von heute will Fabrikant und Kaufmann sein, verfügt aber in den meisten Fällen überhaupt nicht über eine kaufmännische Organisation.

Die Etablissage, die in früheren Zeiten den Wellruf der Schweizer Uhren mit begründete, hat sich durch machtvolle finanzielle Hilfe und die Ebauche-Fabrikation vollkommen verirrt, um sich schließlich zu der modernen Etablissage herauszubilden, dem Erzeuger des minderwertigen Uhrmacherartikels. In einer Zeitung bin ich einmal auf folgenden Artikel gestoßen: „Diejenigen, die fortfahren, Ebauches, Schablonen oder Furnituren auszuführen oder die sich weigern, Abkommen zu treffen, so hoch sie auch immer gestellt sein mögen, handeln sie gegen unsere nationalen Interessen, gegen die Interessen aller Fabrikanten und Detailhändler aller Länder; denn unsere Sache ist international. Wir müssen im Interesse aller Detailhändler und des gesamten Publikums aller Länder die elementaren Gesetze ehrlicher Arbeit schützen. In Kriegszeiten wurden Verräter erschossen. Wer seine Privatinteressen über diejenigen seines Landes stellt, muß boykottiert und öffentlich gebrandschaftet werden.“

Kann man Betrügereien vermeiden? Nein, sicherlich nicht, wenn man sich auf Freundschaftsverträge verläßt, die heutzutage keine Geltung mehr haben. Je größer das Übel, um so strenger sollte die Strafe sein. Ich kann mir aber keine Organisation denken, die in der Lage wäre, dem Betrug vorzubeugen, der den Schweizer Bürgern Millionen und aber Millionen gekostet hat, die der Staat verschwendete. Nur die Revision der augenblicklichen Gesetzgebung und ihre Anpassung an die heutigen Verhältnisse kann das Übel definitiv beseitigen.

Ohne Sie unnötig mit Zahlen langweilen zu wollen, möchte ich doch wenigstens drei oder vier nennen. Die Ausfuhrziffer an fertigen Uhrwerken betrug

1919: 17 Millionen,  
1929: 21 Millionen,  
1931: 11 $\frac{1}{2}$  Millionen.

**Kleine Anzeigen,** Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**